

Restrisiko oder: Aus dem Gleis

Wenn sanft die Lokomotive
den morschen Prellbock küsst,
der Schotter aufspringt, rieselnd
sich über die Bohlen gießt,
die 200-Tonnen-Maschine
kippt, auf der Seite liegt,
den Hang hinabrutscht, Lauben
und Schrebergärten zerpflügt –

wenn Bolzen den Kopf des Schweines
durchschlagen, die Masse sackt,
der Meister den Rumpf zertrennt hat,
Rippen-Portionen hackt,
zufällig auch sein Finger
auf Einwegteller schlägt,
Rosenkohl zurollt, Kartoffeln,
ein Förderband weiter trägt –

wenn die Eisenbirne im Erdloch
ein Mosaik zerbricht,
Unterdrucksaugglocken fördern
ein Strampelfleisch ans Licht,
der Bagger baggert weiter,
der Aushub kommt voran,
man legt das Kind inzwischen

den Mutterbrüsten an ...

Geburt: ein brüllender Fleischkloß,
ein Sachzwang, der wächst und saugt?
Was wird aus dem ‚Vorfall‘ werden,
wird er wissen, wozu er was taugt?
Vor Computern, rotierenden Scheiben
sieht er bald schwarz, bald rot?
ein nützlicher Ordnungsfaktor,
ein sabbernder Chaot?

Schnitzt er sich selbst seine Laube?
Verstrahlt er die Hand sich, ein Held?
kontaminiert bis zum Ende,
doch für die bessere Welt ...?
Tod: Funktionen erlöschen.
Geburt: der Kippschalter knackt.
Die alten, zu alten Fragen,
die Antwort: abgepackt.

Wird er Arzt oder Baggerführer,
Metzger oder Kaplan? –
Am Ende sehn wir den Jungen
als Beamten der Deutschen Bahn:
Im Führerstand einer E-Lok
mit Standard-Lebens-Ziel:
Gehalt und geregeltes Bumsen
ist alles, was er will.

Doch dann: die Gleise verschwimmen

ihm plötzlich im Tunnel der Zeit,
berauschen ihn traumhafte Ufer,
umweht ihn Unendlichkeit –
bis aufspringt der Schotter, rieselnd
sich über die Bohlen gießt,
und die 200-Tonnen-Maschine

haltlos über den Prellbock schießt.

© Dirk Schindelbeck 2025 (zuerst 1994)